



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Bau, Wohnen, Stadtentwicklung und Kommunen

Wortprotokoll der 38. Sitzung

Ausschuss für Bau, Wohnen, Stadtentwicklung und Kommunen

Berlin, den 15. Januar 2020, 11:00 Uhr
Konrad-Adenauer-Straße 1, 10557 Berlin
Paul-Löbe-Haus 4.200

Vorsitz: Mechthild Heil, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Einziges Tagesordnungspunkt

Seite 4

- a) Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und SPD

Digitalisierung des Planens und Bauens

BT-Drucksache 19/14341

Federführend:

Ausschuss für Bau, Wohnen, Stadtentwicklung und Kommunen

Mitberatend:

Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Ausschuss für Verkehr und digitale Infrastruktur
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss Digitale Agenda
Haushaltsausschuss

- b) Antrag der Abgeordneten Daniel Föst, Frank Sitta, Grigorios Aggelidis, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP

Smart Building - Ein Update für den Wohnungsbau

BT-Drucksache 19/14026

Federführend:

Ausschuss für Bau, Wohnen, Stadtentwicklung und Kommunen

Mitberatend:

Ausschuss Digitale Agenda



Mitglieder des Ausschusses

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Heil, Mechthild Kießling, Michael Möring, Karsten Pols, Eckhard Schweiger, Torsten Vogel (Kleinsaara), Volkmar Wegner, Kai Weisgerber, Dr. Anja Zeulner, Emmi	Benning, Sybille Haase, Christian Lange, Ulrich Luczak, Dr. Jan-Marco Nicolaisen, Petra Obner, Florian Simon, Björn Stracke, Stephan Throm, Alexander
SPD	Daldrup, Bernhard Kaiser, Elisabeth Mindrup, Klaus Nissen, Ulli Tausend, Claudia	Bartol, Sören Gerster, Martin Korkmaz-Emre, Elvan Müller (Chemnitz), Detlef Müller, Bettina
AfD	Bernhard, Marc Hemmelgarn, Udo Theodor Magnitz, Frank	Chrupalla, Tino Pasemann, Frank Spangenberg, Detlev
FDP	Föst, Daniel Reinhold, Hagen Strack-Zimmermann, Dr. Marie-Agnes	Faber, Dr. Marcus Sitta, Frank Todtenhausen, Manfred
DIE LINKE.	Kassner, Kerstin Lay, Caren	Gohlke, Nicole Tatti, Jessica
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Kühn (Tübingen), Christian Wagner, Daniela	Haßelmann, Britta Schmidt, Stefan



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung zum Thema Digitalisierung des Bauens
Zwei Anträge auf den Bundestagsdrucksachen 19/14341, 19/14026
am Mittwoch, 15. Januar 2020, PLH 4.200, 11:00 Uhr

Stand: 15. Januar 2020

Dr. Andreas Geyer

Leiter der Hauptabteilung Wirtschaft, Zentralverband Deutsches Baugewerbe e. V. (ZDB)

René Hagemann-Miksits

Geschäftsbereichsleiter Technik, Bausparten und Nachhaltigkeit,
Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V.

Prof. Dr.-Ing. Markus König

Lehrstuhl für Informatik im Bauwesen, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Daniel Mondino

Professor für Digitales Integriertes Prozessmanagement – Planen, HafenCity Universität Hamburg

Dipl.-Ing. Martin Müller

Vizepräsident, Bundesarchitektenkammer e. V.

Walter Palmeshofer

Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.

Dipl.-Ing. Johannes Reischböck

Vorstandsmitglied Bundesverband der Bausoftware e. V. (BVBS)

Dr. Jan Tulke

Geschäftsführer, planen-bauen 4.0 GmbH



Einzigiger Tagesordnungspunkt

a) Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und SPD

Digitalisierung des Planens und Bauens

BT-Drucksache 19/14341

b) Antrag der Abgeordneten Daniel Föst, Frank Sitta, Grigorios Aggelidis, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP

Smart Building - Ein Update für den Wohnungsbau

BT-Drucksache 19/14026

Die **Vorsitzende**: Herzlich Willkommen, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allen Dingen auch ein herzliches Willkommen an die Sachverständigen, die heute da sind. Wir haben heute eine ungewohnte Sitzordnung, sonst sitzen mir die Sachverständigen immer gegenüber. Ich muss ein bisschen den Hals drehen. Wenn ich nicht immer direkt in die richtige Richtung gucke, weil Sie ja auch noch auseinander sitzen, dann mögen Sie das entschuldigen. Schön, dass Sie da sind.

Ich beginne mit der öffentlichen Anhörung zum Thema Digitalisierung des Planens und Bauens. Das ist zugleich die 38. Ausschusssitzung des Ausschusses für Bau, Wohnen, Stadtentwicklung und Kommunen. Herzlich Willkommen nochmal. Wir haben auch Kollegen aus anderen Ausschüssen eingeladen, aber ich sehe erstmal noch keinen. Wir hatten die Kollegen aus den Ausschüssen für Wirtschaft und Energie, für Verkehr und digitaler Infrastruktur, Bildung, Forschung, Technikfolgenabschätzung, aus dem Haushaltsausschuss und aus dem Ausschuss Digitale Agenda eingeladen, weil das ein allumfassendes Thema ist. Aber wie gesagt, es ist kein Kollege da. Wenn die noch kommen, sind sie herzlich willkommen. Ich begrüße auch unsere Besucher auf der Tribüne. Schön, dass Sie da sind. Auch da zeigt sich, dass es Interesse an dem Thema gibt.

Und nochmal ein herzliches Willkommen an unsere Sachverständigen. Ich darf Sie jetzt der Reihe nach vorstellen. Wir fangen mit Dr. Andreas Geyer an, der Leiter der Hauptabteilung Wirtschaft des Zentralverbandes Deutsches Baugewerbe ist. René Hagemann-Miksits ist Geschäftsbereichsleiter Technik, Bausparten und Nachhaltigkeit beim

Hauptverband der Deutschen Bauindustrie, herzlich Willkommen auch Ihnen. Prof. Dr.-Ing. Markus König ist da, vom Lehrstuhl für Informatik im Bauwesen von der Ruhr-Universität Bochum. Dann haben wir als Gast Prof. Daniel Mondino, Professor für Digitales Integriertes Prozessmanagement – Planen, Hafencity Universität Hamburg. Dipl.-Ing. Martin Müller ist Vizepräsident der Bundesarchitektenkammer und Walter Palmethofer kommt von der Open Knowledge Foundation Deutschland. Wir haben Dipl.-Ing. Johannes Reischböck für den Bundesverband der Bausoftware zu Gast. Dr. Jan Tulke ist der Geschäftsführer von planen-bauen 4.0. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, uns hier Rede und Antwort und vor allem mit Ihrer Kompetenz zur Verfügung zu stehen.

Wir werden heute ein bisschen zeitversetzt im Internet gestreamt und im hauseigenen Parlamentskanal übertragen. Es ist bei uns bei Anhörungen üblich, dass es nach der Sitzung ein Wortprotokoll gibt. Das können Sie dann auf der Homepage des Bundestages einsehen. Da können Sie nochmal nachlesen, was Sie gesagt haben, aber vielleicht auch was gefragt wurde.

Wir haben als einzigen Tagesordnungspunkt in unserer Anhörung die Digitalisierung des Planens und Bauens. Dazu liegt auf der BT-Drucksache 19/14341 ein Antrag der CDU/CSU und der SPD vor. Zusätzlich gibt es einen weiteren Antrag von Abgeordneten der FDP mit dem schönen Titel Smart Building – Ein Update für den Wohnungsbau. Das würden Sie auf der BT-Drucksache 19/14026 finden.

Wir haben ein bisschen Zeit geschunden, denn wir haben danach noch eine normale, nichtöffentliche Ausschusssitzung, die wir verkürzen, weil die Tagesordnung heute nicht so umfangreich ist, so dass wir hier jetzt anderthalb Stunden Zeit haben. Wir gehen jetzt mal davon aus, dass wir zwei Fragestunden machen. Vielleicht haben wir dann auch Zeit für die dritte Fragestunde. Das hängt ein bisschen davon ab, wie schnell wir mit Fragen und Antworten sind. Die schriftlichen Stellungnahmen, die wir von den Sachverständigen angefordert haben, haben wir auch alle fleißig gelesen, so dass wir Zeit gespart haben und direkt in die Fragestunden einsteigen können. Also machen wir mindestens zwei Runden und gehen immer davon aus, dass wir fünf Minuten für die Frage und die Antwort haben.



Das muss ich vor allen Dingen meinen Kollegen sagen. Also kurze Fragen stellen, damit auch Zeit für Antworten ist. Wenn wir schnell sind, können wir noch eine dritte Fragerunde machen. Die Kollegen, die aus anderen Ausschüssen da sind, haben auch Rederecht – wenn sie noch kommen.

Dann fangen wir mit der ersten Fragerunde und der CDU/CSU-Fraktion an. Herr Kießling von der CSU hat das Wort.

Abg. Michael Kießling (CDU/CSU): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich mache es kurz. Ich habe zwei Fragen in der ersten Runde, an Herrn Hagemann-Miksits, Herrn Reischböck und Herrn Tulke.

Mit der Einrichtung des gemeinsamen Kompetenzzentrums Building Information Modeling (BIM), durch die zuständigen Ministerien für Verkehr und Bau, hat die Politik eine lang geforderte Forderung umgesetzt. Was erwarten Sie vom Kompetenzzentrum und wo sehen Sie die Rolle der Verbände? Das ist die eine Frage und die zweite Frage, die Sie vielleicht mit integrieren können, ist: Kann mit der Aufstellung der BIM-Strategie für den Bundeshochbau die Verbindung nur mit Auswertung von Pilotprojekten funktionieren? Wie sehen Sie die Vorbildfunktion? Hat das die entsprechende Signalwirkung in der Branche und kann sie die breite Entwicklung auch vorantreiben?

Die **Vorsitzende:** Das fängt schon sportlich an. Sie sollen jetzt noch antworten in fünf Minuten. Herr Hagemann-Miksits darf der erste sein.

René Hagemann-Miksits (Hauptverband der Dt. Bauindustrie e. V.): Wie Sie richtig sagen, Herr Kießling, das Kompetenzzentrum haben wir lange gefordert und sind auch froh, dass es jetzt kommt. Wir wären noch froher, wenn es dann demnächst auch wirklich einheitlich mit dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) und auch möglichst mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) zusammenarbeitet und in einer Hand ist.

Ehrlich gesagt, ganz große Themen sind Normung und Standards, die Herr Tulke sicherlich auch noch ansprechen wird. Wir brauchen als Bauwirtschaft massiv Unterstützung. Ich habe gesehen, dass auch die Kollegen vom Baugewerbe geschrieben haben, dass gerade bei den kleinen und mittleren Unternehmen die Experten fehlen. Ich muss

aber ergänzen, bei den mittelständigen und großen Unternehmen, die wir vertreten, ist das genauso.

Auch uns fällt es immer schwerer, Leute zu finden, die von den Unternehmen entsandt werden. Wir sind als Verband sehr aktiv, Leute zu motivieren und auch zu gucken, dass wir sie finanziell unterstützen können. Wir müssten weitergehend darüber denken, ob wir mit der alten Trennung weiterkommen, die heißt: Normung ist reine Privatsache, der Staat hält sich da raus. Ich glaube, wir brauchen mehr Unterstützung, weil wir sonst gegenüber internationalen Normensetzungen zurückbleiben und Wettbewerbsprobleme bekommen.

Wir sind als Bauindustrie selber Gesellschafter bei planen-bauen, also auch da verzahnt und werden das natürlich unterstützen. Gleichwohl haben wir vor einiger Zeit bereits hinterlegt, dass wir eigentlich gerne bei der größten Zielsetzung mitwirken möchten, also bei den Bedingungen für Baugewerbe und Architekten. Es sollte möglichst einen Beitrag geben, der die Kompetenz aus unseren Verbänden mit abbildet, so dass wir in der Lage sind, Einfluss zu nehmen auf das, was passiert und helfen können. Das ist besser, als in der zweiten Reihe zu sein.

Letzte Frage war zu Pilotprojekten. Bei den Pilotprojekten ist es ganz wichtig, dass wir endlich mal in die Fläche kommen und nicht nur Leuchttürme haben, die vor sich hin dümpeln. In den Kommunen ist, wie Herr Kießling als ehemaliger Kommunalpolitiker weiß, viel zu tun. Damit viel passiert und die Städte voneinander lernen können, ist es die Rolle der öffentlichen Hand als Auftraggeber eine Vorreiterrolle zu übernehmen.

Die **Vorsitzende:** Gut, der nächste ist Herr Reischböck.

Dipl.-Ing. Johannes Reischböck (BVBS): Wir vom Bundesverband der Bausoftware (BVBS), sehen die Gründung des Kompetenzzentrums als einen Schritt, der in die richtige Richtung geht. Letztendlich ist die Software-Industrie sehr engagiert, die BIM-Technologien zu entwickeln. Aber was nützt die beste Technologie, wenn man niemanden hat, der sie einsetzen kann. Dementsprechend gehen Kompetenz und Technologie nur Hand in Hand. Es ist definitiv ein wesentlicher Schritt, der auch lange gefordert wurde.

Mit der Gründung der planen-bauen 4.0 durch, ich



glaube, es waren sieben oder acht Verbände, unter denen auch der BVBS war, haben wir gesagt: Ja, es muss was passieren. Sozusagen als erster Schritt. Wir sind wirklich froh, dass die öffentliche Hand sich jetzt hier stärker engagiert.

Auch bei der Normung muss das Engagement da sein, weil wir es in der Bauwirtschaft einfach nicht mit den großen Industrien zu tun haben, sondern mit kleinen und mittelständischen Unternehmen. Das heißt, es muss jemanden geben, der die Führung übernimmt und da sehen wir die öffentliche Hand definitiv in der Pflicht.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Dr. Tulke.

Dr. Jan Tulke (planen-bauen 4.0 GmbH): Wir sind federführend beim Kompetenzzentrum beteiligt. Eine wichtige Aufgabe ist sicherlich eine harmonisierte Einführung in den verschiedenen Bereichen. Der Infrastrukturbereich ist in sich auch schon mit der Bahn, als eigener Gesellschaft, dem Straßenbau, den Wasserstraßen und dann dem Bundeshochbau sehr unterschiedlich organisiert. Die Aufgaben sind, die Einführung zu unterstützen und entsprechende Werkzeuge zu entwickeln, damit man das in die Breite bringen kann. Das ist das BIM-Portal, was dort entwickelt wird, und sicherlich auch dann erweitert werden kann.

Pilotprojekte spielen eine ganz wichtige Rolle, um das in die Breite zu bringen und um immer mehr Leute und verschiedene Ebenen in der öffentlichen Verwaltung zu involvieren. Dann gibt es ganz klar diesen Vorbildcharakter für die Privatwirtschaft. Daraus leitet man die Normen und die Standardisierung ab, die es für kleinere Unternehmen einfacher machen, sich zu beteiligen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Die nächste Frage kommt von der AfD, Herr Magnitz.

Abg. Frank Magnitz (AfD): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Kollegen und auch die Herren Sachverständigen. Ich will mal damit beginnen – es ist eben schon mehrfach gesagt worden: Die deutsche Bauwirtschaft zeichnet sich durch einige Besonderheiten aus. Das ist zum einen die relativ kleinteilige Strukturierung und zwar sowohl im Planungsbereich, als auch bei den Bauunternehmen. Es sind nicht die großen Global Player, die hier die wesentliche Bauleistung erwirtschaften.

Da treibt mich die Sorge um, dass Sie so ein bisschen das Pferd von hinten aufzäumen. Einfach

deswegen, weil ich das Gefühl habe, hier wird etwas von oben, von administrativer Seite, dem Ganzen übergestülpt, was sich eigentlich aus der Wirtschaft heraus, aus eigener Kraft und eigener Notwendigkeit, hätte entwickeln müssen. Das wäre aus meiner Sicht das Richtigere. Von den damit verbundenen Kosten wollen wir vielleicht erst später reden. Aber ich finde es doch sehr problematisch, so wie es jetzt läuft.

Und der nächste Punkt, den ich als sehr kritisch sehe, das ist der dritte Bereich in dieser ganzen Kette, das sind die Bauämter. Die Bauämter sind über Jahrzehnte hinweg immer weiter abgespeckt worden. Da sitzen immer weniger Leute und vor allen Dingen sind es Leute, die mit immer weniger Kompetenzen ausgestattet sind.

Ich komme aus dem deutschen Nordwesten, da gab es in Ostfriesland früher den „Huusmoker“, dem hat man gesagt: „Pass mal auf, bau das Ding da mal hin!“. Der fing im Januar an und im Juli hat man den Schlüssel gekriegt. Der hat alles gemacht. Das ist schon ein bisschen her, das gebe ich zu. Zwischenzeitlich ist die Entwicklung dahin gegangen, dass ich für die Errichtung einer Doppelgarage erstmal, ich weiß nicht wie viele, Fachplanungsbüros beschäftigen muss, bis hin zum Prüfstatiker, der das ganze Ding dann auch nochmal angucken muss. Das halte ich für eine völlig falsche Richtung.

Wir sollten erstmal die Bauämter wieder ertüchtigen und in die Verantwortung bringen. Deswegen ist auch die Frage an Herrn Dr. Geyer: Meinen Sie nicht auch, dass es viel wichtiger wäre, dass wir über einen sehr langen Zeitraum hinweg zumindest zwei Verfahren in den Bauämtern parallel laufen lassen, damit das alte analoge Verfahren solange besteht, bis das Bauamt ertüchtigt ist?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Sie können antworten, Herr Dr. Geyer.

Dr. Andreas Geyer (ZDB): Grundsätzlich ist es in der Tat so, dass sich moderne Informationstechnologien am Markt beweisen müssen. Sie müssen Effizienzpotential erschließen und sie müssen einen Mehrwert für jedes Unternehmen bringen. Sie haben auch Recht mit dem Blick auf die Struktur in der Bauwirtschaft. Es muss sich auch für kleine Unternehmen rechnen.

Es ist aber durchaus so, dass kleinere Unternehmen



auf dem Weg sind, sich diese Potentiale zu erschließen. Wir haben viele digitale Anwendungen, sei es mobile Datenerfassung, Arbeitszeit, Geräteinsatz, Personaleinsatz, Planung, die in einem sehr dynamischen Tempo angegangen werden. Die werden entlang der gesamten Wertschöpfungskette von der Planung über die Bauausführung bis zum Rückbau oder dem Facility-Management eine notwendige Bedingung sein, wenn wir über BIM reden. Deswegen ist natürlich Augenmaß gefragt, wenn man diesen Prozess begleitet. Wir reden hier über die Unterstützungsmöglichkeiten oder die öffentliche Hand in ihrem Auftragsverhalten. Wir haben nebenbei noch den Wirtschaftsbau und den öffentlichen Bau, wo sich das beweisen muss. Wir sehen, dass sich diese Technologien zusehends am Markt etablieren und es wird am Ende des Tages nicht so sein, dass wir im Wirtschaftsbau und im Wohnungsbau andere Anwendungstechnologien haben, als wir im öffentlichen Bau nutzen werden. Das ist für die Unternehmen gar nicht sinnvoll.

Natürlich ist es wichtig, sich dann anzuschauen, wenn wir von der öffentlichen Seite diesen Prozess unterstützen oder in Gang setzen wollen, wie wir bestimmte Datensätze, ab denen das gültig sein soll, oder Volumina, ab denen das gelten soll, festlegen. Wir müssen immer genau sagen, inwieweit das die Planungsseite betrifft, inwieweit das die Ausführungsseite betrifft. In welchem Umfang schreiben wir das vor, welche Ressourcen braucht das, um dann auch zu schauen, können diese Ressourcen geleistet werden. Dann muss man sich anschauen, wie man das unterstützen kann, dass die Ressourcen aufgebracht werden. Aber die Digitalisierung, das kann ich Ihnen sagen, ist auch für die baugewerbliche Unternehmung, durch. Das Thema steht nicht mehr infrage. Die Digitalisierung ver geht nicht wie ein Schnupfen. Sie ist da und es sind zusehends Unternehmen, die diese Technologien auch nutzen werden.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Jetzt kommt die SPD-Fraktion dran. Frau Tausend.

Abg. Claudia Tausend (SPD): Ich bedanke mich für die heutige Anhörung und für die Chance das Gespräch mit Ihnen, den Experten, zu führen. Wir als SPD sehen gemeinsam mit dem Koalitionspartner die Chancen, aber vor allem auch die Notwendigkeit einer Intensivierung der Digitalisierung des Planens und Bauens. Wir haben das auch in unserem Koalitionsvertrag festgehalten und sind mit der

Einrichtung unseres Kompetenzzentrums für BIM einen ersten Schritt gegangen.

Dieser Schritt wird wahrscheinlich nicht als komplett ausreichend bewertet. Deswegen: Haben Sie weitergehende Vorschläge, wie wir – als Bundesgesetzgeber wohlgemerkt – konkret dieses Thema und Sie unterstützen können?

Ich war viele Jahre Stadträtin und kenne das Thema aus der kommunalen Praxis. Wir haben in München im Jahre 2015 einen Modellversuch unternommen, über BIM ein Projekt im Tiefbau zu planen. Es war ein Straßenverkehrsprojekt, eine Tunnelanierung, kein Hochbau. Es ist an den technischen Voraussetzungen und an den großen Datenmengen gescheitert und zwar sowohl von Seiten der technischen Voraussetzungen, Verkabelung, wie auch der Endgeräte. Und das in München, wo wir Glasfaserkabel haben und eigentlich auch die entsprechende technische Ausstattung und die Kompetenzen in den Ämtern. Trotzdem ist es sehr schwierig gewesen. Haben Sie Erfahrungswerte, wie groß die Anwenderfreude von BIM in den kommunalen Verwaltungen oder Länderverwaltungen ist?

Die **Vorsitzende**: Frau Tausend, jetzt müssen Sie nur noch sagen, an wen Sie sich gewendet haben.

Abg. Claudia Tausend (SPD): Ich glaube Herr Dr. Geyer kann auf jeden Fall etwas dazu sagen und Dr. Tulke kann vielleicht aus der Praxis etwas dazu sagen und vielleicht Prof. Mondino.

Die **Vorsitzende**: Ich glaube, es reicht. Wahrscheinlich könne die alle acht was sagen. Also Herr Dr. Geyer.

Dr. Andreas Geyer (ZDB): Vielen Dank für die Fragen. Ich habe zwei Fragen notiert: Was kann die Politik tun und wie groß sehen wir die Anwendungsbereitschaft bei den Kommunen? Was kann die Politik tun? Das sind drei Dinge, weil in der Tat zu berücksichtigen ist, dass sich solche Technologien am Markt selbst tragen müssen.

Ich glaube, es gibt zurzeit drei Dinge, die von politischer Seite getan werden können. Das eine ist, Orientierung zu geben. Das zweite ist, die ökonomische Rahmenbedingung zu schaffen. Das dritte ist, Investitionssicherheit, gerade für KMUs, zu geben.

Ich will Ihnen folgende Punkte als Stichworte mit-



geben: Den Breitbandausbau umsetzen. Der Begriff ist auch schon gefallen. Es ist eine besondere Anforderung, weil die Bauwirtschaft regional stark verteilt ist. Die Unternehmen sitzen also nicht in Städten, sondern verteilt in der Fläche. Wir begrüßen sehr, dass die öffentliche Hand an offenen und herstellerneutralen Standards festhält, weil das die Auswahl der Zielwerkzeuge in den Unternehmen erleichtert. Auf der anderen Seite eröffnet es einen Wettbewerb der Softwareentwickler, damit wir nicht zu einer amerikanischen Lösung kommen, also dass Revit von Autodesk, die einzige Anwendung ist, die dann als Closed BIM genutzt wird. Ein dritter Punkt ist, wie in den Anträgen geschrieben, die Normungsarbeit, also Fachexperten, die entsandt werden, zu unterstützen. Kleine Unternehmen können sich die Zeit und die Kosten von den Ressourcen her nicht leisten. Die Normungsarbeit müsste deshalb mit eigenem Personal unterstützt werden.

Pilotprojekte sollten so konfiguriert werden, dass wir breit in der Fläche üben können und Wissensvermittlung unterstützen. Hier sind die Kompetenzzentren, die es gibt, zu nennen. Man kann und sollte überlegen, was man stärker committed, also zusammen in den Ministerien als auch von den Zentren, die es da gibt, und wie man das offensiver an die Basis bringt. Die öffentliche Hand muss klar kommunizieren, wenn sie sich auf den Weg macht und BIM eines Tages verpflichtend geltend machen will, welche Anforderungen sie an die Seite der Auftragnehmer stellt und dabei im Auge haben, welche Ressourcen das erfordert, weil ein festes Datum zu schreiben, sozusagen ein Hauruck-Datum 2022, das schafft nur Aktionismus. Wir brauchen konkrete Leistungsanforderungen, die vom Ressourcen-Einsatz leistbar sind. Sie sollten das durch entsprechende Richtlinien begleiten. Sie sollten klar schreiben, welche Leistungen Sie, wenn Sie BIM verbindlich vorschreiben, auf Planungs- und Ausführungsseite erwarten, und was für Auftragsgeberinformationsanforderungen, Musterverträge, Beschreibung, Abläufe auch für den Hochbau zu tun sind. Wenn diese Voraussetzungen zu einer breiten Wettbewerbsbeteiligung gegeben sind, ist es im Übrigen wichtig, dass dieser Weg dann auch unumkehrbar ist. Es kann also nicht sein, dass die Unternehmer zum abspringen motiviert werden und auf der Auftraggeberseite die entsprechenden Fähigkeiten und Ressourcen gar nicht da sind, das dauerhaft nachzufragen.

Frau Abg. Tausend hat zurecht angesprochen, dass die Kommunen für uns der wichtigste öffentliche Auftraggeber sind. Die Kommunen haben einen Anteil bei der öffentlichen Hand von 55 bis 60 Prozent. Hier wäre es uns wichtig, auch wenn wir heute vorrangig über den Bund reden, dass man die anderen öffentlichen Auftraggeber im Auge hat. Die Bundesländer und vor allen Dingen die Kommunen sollte man ebenfalls in die Lage bringen und deswegen darüber nachdenken, ob man diese Kompetenzzentren vielleicht auch stärker regionalisieren und Informationen hinzubringen kann. Für uns ist ganz wichtig, dass auch die Auftraggeberseite dann in der Lage ist, diese Prozesse zu begleiten.

Die **Vorsitzende**: Ich glaube, das war jetzt erstmal eine gute Antwort. Dann lassen wir Ihren Kollegen auch nochmal antworten. Dr. Tulke. Wir haben hier ein Uhr mitlaufen und nach fünf Minuten springt die Anzeige auf Rot.

Dr. Jan Tulke (planen-bauen 4.0 GmbH): Es gab bereits eine Vielzahl von Pilotprojekten, bei denen man gesehen hat, dass die Methodik umsetzbar ist. Die Teams, die das gemacht haben, haben das auch durchweg positiv beurteilt und gesagt, dass die Einführung dieser Methodik erstens machbar ist und zweitens Mehrwert bringt.

Allerdings gibt es immer noch eine Vielzahl von bestehenden Regelungen, die auf die bisherige Arbeitsweise abzielen und viele Schriftefordernisse beinhalten, Papierunterlagen in zigfacher Ausfertigung einzureichen. Gewisse Regelsetzungen, beispielsweise bei der Mengenermittlung, zielen auch auf händische Arbeitsweisen ab. Das spiegelt sich in den gesamten Regelwerken wieder, die wir in der Bauwirtschaft haben.

Um die digitale Arbeitsweise weiter zu fördern, wäre es natürlich wichtig, diese Hindernisse abzubauen. Man muss in den verschiedenen Regelungen klarstellen, dass die modellbasierte und digitale Arbeitsweise heißt, nicht nur die Pläne zu scannen und als PDF zu verschicken, sondern wirklich in das modellbasierte Arbeiten überzugehen. Das muss in den unterschiedlichen Regelwerken wie Bauvorlageverordnung, Bauordnung, Vergaberecht, VOB-Regelung usw. entsprechend angepasst werden.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Föst.

Abg. Daniel Föst (FDP): Vielen Dank. Ich denke, es



ist wirklich sehr wichtig, dass wir über das Thema Digitalisierung im gesamten Bereich des Bauens reden. Wir halten es für ein geeignetes Mittel, um die Effizienz und die Effektivität zu steigern und damit auch für einen kleinen Baustein, um dem Fachkräftemangel und demografischen Wandel entgegenzuwirken.

Ich möchte nochmal etwas zu dem, was wir bereits wissen, zurückkommen. Herr Prof. Mondino, Sie haben den Stufenplan beim BMVI zum BIM mitgestaltet. Da wäre für mich die Frage: Ließe sich das auf die staatlichen Hochbaumaßnahmen übertragen oder ist der Anteil, den der Staat am Gesamtmarkt des Hochbaus hat zu gering, sodass es verpufft? Würden Sie eine Signalwirkung erwarten?

Ich vermute, weil Sie sicher von Anfang an mit dabei waren, dass Sie den Stufenplan auch sehr eng begleitet haben. Können wir daraus Lehren ziehen? Haben wir Erkenntnisse gewonnen, wo wir sagen: Mensch, im BMVI beim Tiefbau haben wir folgende Erkenntnisse gewonnen. Wir übertragen es am besten gleich auf den Hochbau?

Nachdem wir schon von Standards und der Verwaltung geredet haben, folgende Fragen: Wir brauchen Leute, die damit umgehen können. Müssen wir also die Ausbildungspläne umbauen? Wie machen Sie es an Ihrer Hochschule? Ist es Teil des Curriculums bei den Architekten und Ingenieuren? Müssen wir BIM vielleicht sogar in die Ausbildungsberufe integrieren? Wenn wir mehr Zeit hätten, würde ich die Fragen auch an das Handwerk weitergeben, aber dann lasse ich es mal bei diesen Fragen.

Die **Vorsitzende**: Also wir hetzen heute nicht. Wir haben doch ein bisschen Zeit. Herr Professor, bitte.

Prof. Daniel Mondino (HCU Hamburg): Vielen Dank für die Gelegenheit dabei zu sein. Ich glaube, dass Sie etwas sehr wichtiges ansprechen. Ich glaube auf alle Fälle, dass die Erkenntnisse aus der Infrastruktur und aus dem Stufenplan sehr gut auf den Hochbau übertragbar sind. Wir müssen sehen, dass Anpassungen erforderlich sind, aber wir haben durch den Schwung, den der Stufenplan gebracht hat, sehr viel darüber gelernt, wie wir vorgehen müssen, was wir eigentlich brauchen und wie die Rahmenbedingungen sein müssen.

Auch über die Infrastruktur sind sehr viele Kommunen in die Lage versetzt worden, mit diesen di-

gitalen Werkzeugen umzugehen. Die Arbeiten am Stufenplan waren nicht darauf ausgerichtet, nur in der Infrastruktur umgesetzt zu werden, sondern eindeutig auch im Hochbau. Die Potentiale sind riesengroß. Es ist aber richtig, dass der öffentliche Hochbau nicht so umfangreich ist, wie in der Infrastruktur. Wenn die öffentliche Hand für ihre sehr markanten Projekte digitale Prozesse einsetzt, dann wird das auf alle Fälle eine große Vorbildwirkung haben.

Der andere Punkt, den Sie ansprechen, die Menschen, ist für mich einer der essenziellen Punkte. Ich merke immer wieder, dass es auch um die Einstellung der Menschen geht, die die digitalen Prozesse einsetzen. Wir dürfen die Menschen nicht vergessen. Das ist ein sich wandelnder Prozess, der begleitet werden muss, denn er ist auch mit Ängsten verbunden. Wir müssen es schaffen, dass die Denkweise stimmt und dass die Herangehensweise an digitale Prozesse nicht mit Ängsten, sondern mit Sicherheit und Chancen verbunden wird. Da sind natürlich auch die Ausbildungsorganisationen und die Ausbildungszentren gefragt, auf allen Ebenen ein Bewusstsein für die Möglichkeiten, die drinstecken, zu wecken. Natürlich sind auch die Universitäten, was den Einbau in die Curricula angeht, gefragt. Das ist im Bereich der Ingenieure schon relativ weit fortgeschritten und vielleicht noch ein bisschen verbesserungswürdig im Bereich der Architekten. Ich glaube aber, dass man auf einem sehr guten Weg ist.

Die **Vorsitzende**: Jetzt haben wir sogar ein bisschen Zeit gespart. Würde die Architektenkammer gerne was dazu sagen, wenn Herr Abg. Föst erlaubt, dass ich mich da einmische? Würden Sie was dazu sagen? Ich fände das auch sehr spannend.

Dipl.-Ing. Martin Müller (BAK): Sehr gerne. Ich bedanke mich für die Bundesarchitektenkammer für die heutige Möglichkeit der Teilnahme. Wir waren vorgestern noch im BMI in Bonn zusammen, sodass wir heute auch für die Ingenieure in gewisser Weise mitsprechen. Die Planer dürfen Sie sich in meiner Person gebündelt vorstellen.

Ich schließe an das an, was Prof. Mondino gesagt hat. Wir müssen die Menschen mitnehmen! Ich will für die Planer anfangen, die Digitalisierung ist nichts Neues. Die Digitalisierung läuft seit 25 Jahren, seit es Computer Aided Design (CAD) gibt. Das nochmal für die Köpfe. Wir reden bei BIM nicht



über eine Verschärfung der Digitalisierung, sondern über eine neue Arbeitsmethodik und eine neue Zusammenarbeit, die digital massiv unterstützt wird. Da die Menschen mitzunehmen, ist ganz wichtig.

Wir vertreten über die Architekten- und Ingenieurkammer der Länder insgesamt 170 000 Menschen dieser Berufe. Die müssen wir als Berufsträger mitnehmen, jenseits derjenigen, die noch in der Ausbildung auf dem Weg zu uns sind. Um das zu schaffen, haben wir schon vor drei Jahren den BIM-Standard deutscher Architekten- und Ingenieurkammern ins Leben gerufen.

Ich bin sehr stolz, sagen zu können, dass wir seit zwei Jahren mit dem BMI im Gespräch sind und auch die Bundesbauverwaltung sich unserem Standard angeschlossen hat. Wir schulen die Auftraggeber- und Auftragnehmerseite gleichmäßig und gleichzeitig, sogar im gleichen Raum, weil wir der festen Auffassung sind, dass alle erstmal das gleiche Vokabular haben müssen, um sich verständigen zu können. Denn wenn das nicht gegeben ist, dann ist dieses Projekt schwierig. Dann verdienen am Ende die Falschen Geld, nämlich Projektsteuerer, die sehr gut sind, keine Frage, oder Juristen, die noch besser sind, aber das macht das Bauen nicht einfacher, was wir aber einfacher gestalten wollen.

Wir wollen das Bauen durchgängiger gestalten und es ist schon von den Kollegen aus der Bauwirtschaft gesagt worden, wir müssen alle mitnehmen. Wir müssen vor allen Dingen gucken, dass wir die kleinen Strukturen mitnehmen und wir Netzwerke bilden, die dann in der Lage sind, Vergabebedingungen zu genügen. Ich gucke insbesondere auf das Bauhandwerk, das bei uns fantastisch aufgestellt ist, aber auch viel Nachholbedarf hat. Wir sind in Gesprächen, dass wir gemeinsam an den gleichen Tisch kommen, um diese Dinge zu lernen. Ich glaube, das Entscheidende ist, das Vokabular zu beherrschen. Digitalisierung ist nur ein Werkzeug. Wichtig ist die Sprache.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Frau Lay, Sie wären die Nächste.

Abg. Caren Lay (DIE LINKE.): Vielen Dank auch von meiner Seite an alle Sachverständigen und dass wir die Möglichkeit haben, uns heute zu diesem Thema auszutauschen. Wir sehen natürlich als Linke die Chancen beim Thema Digitalisierung. Wir wollen heute ausloten, unter welchen Bedin-

gungen sie genutzt werden können und warnen davor, in der Digitalisierung ein Allheilmittel für alle wohnungs- und baupolitischen Fragen zu sehen.

Meine Fragen in der ersten Runde gehen an Sie, Herr Palmetshofer. Die zur Debatte stehenden Anträge und ein Großteil der Stellungnahmen stellt bei der Digitalisierung des Bauens das Versprechen auf Effizienzgewinne in den Mittelpunkt. Es geht um Beschleunigung, kostengünstiger zu bauen und berechenbarer zu sein. Meine Frage an Sie ist: denken Sie, dass die Digitalisierung dieses Versprechen halten kann? Sehen Sie Probleme mit dem Weg, den die Bundesregierung unter anderem mit dem BIM-Kompetenzzentrum eingeschlagen hat, und wenn ja welche? Welche Chancen der Digitalisierung finden aus Ihrer Sicht zu wenig Beachtung?

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Palmetshofer.

Walter Palmetshofer (Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.): Guten Morgen! Danke vielmals für die Einladung. Ich bin von der Open Knowledge Foundation. Wir setzen uns für offenes Wissen ein und bauen Tools für die Zivilgesellschaft, um Transparenz zu fördern. Vielleicht sind wir bei den Abgeordneten bekannt von „Frag den Staat“.

Ich begrüße, dass die Digitalisierung jetzt auch im Bauen vorangetrieben wird. Ich glaube schon, dass eine Effizienzsteigerung gegeben ist, alleine wenn man sich das Volumen in diversen Bereichen anschaut. Man kann durch digitale Tools schnell im Bereich von einem Prozent sein, auch bereits im Lernbereich. Wenn heute noch diskutiert wird, ob die Digitalisierung kommen wird, meine ich: Der Zug ist abgefahren. Ich würde das auch im Bauen weiter und größer sehen. Die eigentlichen Möglichkeiten sehen und was wir außer dem BIM brauchen. Das eine ist zum Beispiel Breitband, wenn man über Digitalisierung redet. Der Breitbandausbau in Deutschland ist der Berliner Flughafen in bundesweit.

Bei den Statistiken liegen wir in Deutschland weit hinten. Es bedarf zum Beispiel einer Antwort auf die Frage, wie man mit den Daten umgeht, die in einem Modell erstellt werden. Es gibt zum Beispiel die Möglichkeit, wenn man Gebäude im öffentlichen Bereich hat, Menschen mit Beeinträchtigungen wie Sehbehinderung das Navigieren zu erleichtern. Das könnte zum Beispiel mit GPS die



Wegfindung für Rollstuhlfahrer und die Zugangsbereiche ausmachen. Das wäre zum Beispiel eine der Möglichkeiten, wo das breiter angewendet werden kann.

Wie schafft man den Übergang beim BIM in ein grünes BIM? Da geht es um die Ressourcenschonung oder wie man mit den Bauelementen umgeht. Dann kommt der dritte Punkt noch dazu, wie man mit der Partizipation im Bauen umgeht und man bessere Bürgerbeteiligung schafft. Das heißt, es gibt ein ganz großes Set von Tools, die wir verwenden können. Das Schöne beim Digitalisieren ist, es ermöglicht auch das Experimentieren. Das ist, glaube ich, bei vielen Sachen jetzt ein Vorteil, wenn das Bauen von mehr leistbaren Wohnungen das Ziel ist. In Deutschland gehen, wie wir in Ihrem Statement gesehen haben, bis 2021 über eine Million Wohnungen ab. Das heißt, wo kann man wieder mit einem Prozent Effizienzsteigerung durch digitale Tools diese eine Millionen Wohnungen, die es laut der Bundesarchitektenkammer geben sollte, besser oder billiger herstellen?

Das Experimentieren ermöglicht dann auch, dass man dort hinkommt, dass man technologische Souveränität im Bereich Bauen hat, die man mit den ganzen anderen digitalen Bereichen schon verloren hat. Das geht nur mit offenen Standards, offenen Daten und mit freier Software. Da ist der Staat gefordert, das zu fördern und die Richtung vorzugeben. Wie ich es in der Stellungnahme beschrieben habe, ist das föderale System mit einem Container zu vergleichen. Früher hat man für die Schifffahrt jedes Einzelteil händisch verladen. Dann kam der Container und mit dem Container gab es eine einfache Verschiffung. Bei Daten ist es das Gleiche. Wenn Daten standardisiert sind und mit offener Software gemacht werden, dann können Sie darüber zum Beispiel so eine Bauantrag-einreichung für eine größere Stadt auf eine kleinere Stadt skalieren, ohne dass dieselben Kosten dadurch verursacht werden, weil sie nicht jedes Mal neu schreiben müssen. Diese Möglichkeiten von Skalierungseffekten, wenn die Standardisierung mit offenen Daten und mit offener Software gegeben ist, werden unterschätzt. Oder es wird nicht vorangegangen. Und das bedingt doch, wenn der Staat etwas macht, dann muss es als Grundvoraussetzung für zukünftige Aufträge gegeben sein, dass nur offene Software, offene Daten gefordert werden. Das war mein Statement.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Jetzt haben wir noch die Grünen. Herr Kühn.

Abg. Christian Kühn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für uns ist das Thema Digitalisierung im Bauen eines, das aus unserer Perspektive sicherlich noch sehr unterbelichtet ist. Wenn man auf den Bausektor schaut, kann man schon sagen, dass man im Verhältnis zu anderen Industriebereichen deutlich hinterherhinkt. Ich finde es deswegen sehr gut, dass wir uns heute hier im Bauausschuss nochmal über diese ganze Breite unterhalten. Ich bedaure es ein bisschen, dass wir wieder sehr stark auf das Thema BIM gekommen sind.

Herr Müller, Sie haben angesprochen, dass das BIM nur eine Planungsmethode ist, also ein Baustein der Digitalisierung der Branche in der Gänze. Was sind weitere Bausteine, um die Digitalisierung im Baubereich wirklich zum Durchbruch zu bringen. Es ist schon ein bisschen genannt worden. Wie wichtig sind offene Schnittstellen? Wie wichtig sind aber auch die Fragen, wem eigentlich die Daten gehören. Wie geht man mit eigentumsrechtlichen Fragen in Zukunft um? Wenn man auf die Digitalisierung blickt, wird die Novellierung von Gesetzen für uns im Bundestag eine Dauerbaustelle werden. Können Sie da ein bisschen was zu sagen? Inwieweit glauben Sie, dass man das Vergaberecht und andere baurechtliche Fragen anpassen muss?

Dipl.-Ing. Martin Müller (BAK): Das ist jetzt ein weites Feld für fünf Minuten. Ich versuche es mal, Herr Kühn.

Sie sprechen Punkte an, die ich heute auch nicht abschließend beantworten kann, weil sie teilweise in der Bearbeitung sind. Fragen der Datensicherheit, der Datenverwaltung, des Urheberrechtsschutzes im digitalen Bereich usw. sind vielfältig und werden von uns und von unseren Justitiaren derzeit parallel bearbeitet. Das ist ein weites Feld.

Gleichwohl bitte ich grundsätzlich darauf zu achten, dass sich die Rahmenbedingungen, unter denen die Planer sich bewegen, nicht parallel verändern. Ich erwähne als wichtigen Punkt die gesamtschuldnerische Haftung. Ich erwähne das Werkvertragsrecht als wichtigen Punkt. Das heißt, wenn Herr Palmeshofer von Experimenten spricht, dann werden bei vielen Kollegen sicher die Antennen hoch gehen und sie werden uns sagen: Das hätte ich gern mal gemacht, aber... – und dann kommen das aber und der harte Alltag.



Wir müssen viele Dinge in Zusammenhang sehen, die Sie ansprechen, Herr Kühn. Sie wissen, dass die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure im letzten Jahr vor dem EuGH nach unten geöffnet wurde. Wir müssen schauen, ob das in Zeiten einer abflauenden Konjunktur, wenn sie mal kommt, für die Bauwirtschaft insgesamt gut ist. Wir bearbeiten die Themen parallel und erhoffen uns, dass wir, in dem wir Schritt für Schritt gehen, die Kollegen mitnehmen. Wir können nicht von oben herab irgendwas erfinden und sagen, dass müsst ihr jetzt tun. Wir müssen jeden der 170 000 nach Möglichkeit auf dem Weg mitnehmen. Wir müssen die jungen Leute, von denen Herr Mondino vorhin schon gesprochen hat, so in das System einspielen und einfädeln, dass sie mit ihrem neuen, frischen Fachwissen in die Erfahrungsspirale der älteren hinein passen. Das sind also ganz viele Schritte.

Wenn man im Vergaberecht zum Beispiel zu schnell – ich sage es jetzt mal mit meinen Worten, ohne das jetzt druckreif zu haben – Vergabeverfahren oder Vergaben der öffentlichen Hand auf BIM einschränkt, baut man sich selbst einen Trichter, der dann vielleicht nur wenige durchlässt. Noch ist die Breite nicht in der Lage, das alles zu bedienen. Es gibt viele. Ich würde aber darauf achten, dass bei Vergaben sehr unsichtig geschaut wird, wen man erreicht. Ich habe vorhin vergessen zu erwähnen, was noch wichtig ist: Der Bauherr muss genauso BIM-fähig sein. Darüber haben wir heute noch gar nicht gesprochen und wir können das auch nochmal vertiefen. Der Bauherr ist ein wichtiger Baustein in der ganzen BIM-Kette.

Ich würde hier gerne das Thema Bauen im Bestand einführen. BIM läuft im Moment in den Dingen, die wir so lesen und hören, überwiegend bei Neubau. Die Pilotprojekte sind alles tolle Geschichten. Wir reden aber in Deutschland im Jahresmittel von 96 Prozent Bestandsbauten, mit denen wir uns als Handwerker, als Bauindustrie und als Planer zu beschäftigen haben. Darum müssten wir uns auch Gedanken machen, wie wir den Bestand digitalisieren. Wir müssen den Bestand nicht nur digitalisieren, indem man ein 3D-Scan erfindet. Das ist längst erledigt. Nein, der Bestand muss attribuiert werden und dafür brauchen wir Menschen, die im Zweifel bei einem 50er-Jahre-Bau wissen, was es üblicherweise für Schichtaufbauten gibt, um möglichst zerstörungsfrei schon mal Attribute zusammenzutragen. Der Neubau kann das relativ leicht.

Das werden die Kollegen bestätigen. Da kann ich die Attribute einpflegen. Es gibt Datenbanken und die Hersteller sind auch sehr bemüht. Aber wir müssen uns auf das Tagesgeschäft unserer Branche einstellen und das ist Bauen im Bestand. Der Wunsch der Bundesarchitektenkammer und der Wunsch der Ingenieurkammer wäre, jeden nach Möglichkeit dabei mitzunehmen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann können wir die zweite Runde eröffnen. Wir haben jetzt viele Problembeschreibungen. Wir wissen, wo die Probleme liegen, natürlich beim Arbeitnehmer, beim Arbeitgeber, bei den Verwaltungen, bei den offenen Schnittstellen, bei dem überhaupt zur Verfügung stehenden WLAN auf der Baustelle, aber wir wollen natürlich Lösungen haben. Vielleicht können wir da ein bisschen tiefer einsteigen. Wir haben die CDU/CSU-Fraktion wieder als Fragesteller. Nochmal Herr Kießling.

Abg. Michael Kießling (CDU/CSU): Also ich habe erstmal eine Frage zum Thema Normung, weil es öfters angesprochen worden ist. Wie stellen sich das die Verbände vor? Die Frage geht an Herrn Hagemann-Miksits und an Herrn Tulke. Wie kann das funktionieren und was erwartet man bei der nationalen und internationalen Norm davon? Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt, um auch mal eine Linie vorzugeben, wie man da vorankommt.

Das Zweite, was auch interessant ist, ist mal eine Einschätzung von Herrn Geyer und von Herrn Reischböck zum Thema, den Transformationsprozess von kleineren Unternehmen und kleineren Architekten hin zu bekommen. Ich weiß nicht, ob noch Zeit ist, Herr Müller, dass Sie vielleicht dann auch nochmal antworten können. Wie kann das funktionieren, dass wir da keinen verlieren und die Leute mitnehmen, obwohl wir in Deutschland sehr fragmentiert sind?

Die **Vorsitzende**: Fangen wir mit Herrn Hagemann-Miksits an.

René Hagemann-Miksits (Hauptverband der Dt. Bauindustrie e. V.): Ja, gerne. Das Thema Normung habe ich schon im ersten Beitrag kurz angerissen. Ich muss offen sagen, wir sind natürlich selber noch im Findungsprozess. Wir stellen fest, dass es den Unternehmen zunehmend schwer fällt – das ist nicht nur bei den Kleinen so, sondern insgesamt –



weil die Normungsaufgaben wachsen. Wir reden jetzt über Digitalisierung, aber Normung insgesamt ist ein großes, weitergehendes Thema für uns. Das Bauministerium ist dabei, draufzugucken, ob man wieder ein bisschen mit der Anzahl von Normen runter gehen kann.

Wir sind dabei, uns grundsätzlich als Verband zu überlegen, was wir als Verband selber machen und wie wir da mehr hinkriegen. Wir sind als Verband gefordert, was wir für Anreize haben und was wir für Anreize für Unternehmen schaffen können, Menschen zu schicken und Menschen dafür zu begeistern. Wir müssen möglicherweise auch über eine neue Aufgabenteilung nachdenken. Ich will nicht grundsätzlich infrage stellen, dass die Normung privat bleibt. Ich glaube, das ist schon relativ wichtig, aber wir brauchen Unterstützung. Vieles im Bereich Normung passiert international. Wir reden nicht nur über das DIN. Wir reden über europäische Normung und über internationale Normung. Das Kompetenzzentrum könnte uns da an einer zentralen Stelle sicher auch unterstützen und helfen, dass wir auch Leute international entsenden können. Das ist, um das ganz klar zu sagen, durchaus auch ein Problem für die Großunternehmen.

Die **Vorsitzende**: Herr Tulke.

Dr. Jan Tulke (planen-bauen 4.0 GmbH): Ich glaube, die Normungsdynamik hat in den letzten Jahren extrem zugenommen, gerade in dem Bereich offene Datenstandards und Prozesse für das BIM. Wir haben einerseits Schwierigkeiten, überhaupt fundierte Unterlagen im Rahmen von pre-normativen Projekten zu erarbeiten. Also erstmal einen Konsens dieser vielen verschiedenen Player herzustellen und das dann aber auch noch auf die internationale Ebene zu tragen.

Viele der Sitzungen finden auf europäischer Ebene oder sogar international in Singapur und sonst wo statt. Die Problematik ist, dass wir oftmals nicht mit genug Experten vertreten sind. Wir sitzen da manchmal anderen Ländern gegenüber, die sechs oder sieben Leute entsenden. Da ist es natürlich sehr schwierig, deutsche Positionen fundiert rüberzubringen, indem man dort Vorlagen einbringt. Das hat Auswirkungen in verschiedenen Bereichen, wo wir in Deutschland Arbeiten angefangen haben. In der Softwareindustrie haben wir zum Beispiel schon die Verknüpfung von Modellen

mit Leistungsverzeichnissen implementiert. Jetzt schwappen von europäischer Ebene andere Ansätze nach Deutschland, sodass wir dann quasi wieder in den Umstellungsprozess kommen.

Insofern ist es wichtig, ausgearbeitete Unterlagen zu erstellen und damit auf die internationale Ebene zu gehen. Das kann auch unterstützt werden, indem wir mehr Sekretariate übernehmen. Internationale Normung wird immer im Sekretariat durch ein Mitgliedsland geführt. Damit hat man nochmal ein bisschen mehr Einfluss und auch die Sitzungsorte sind dann nicht ganz so verteilt. Hier haben wir Schwierigkeiten, aufgrund der kleinteiligen Strukturierung der Bauwirtschaft einerseits eine Finanzierung für solche Sachen aufzustellen und andererseits Unternehmen zu finden, die dann Mitarbeiter freistellen, um dort als Experten tätig zu werden.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Jetzt haben wir noch Herrn Geyer und Herrn Reischböck.

Dr. Andreas Geyer (ZDB): Herr Kießling, auf die Punkte wie Politik unterstützen kann, habe ich mit den drei Punkten hingewiesen. Es ist am Ende in der Tat ein Stück weit so, wie in der Stellungnahme beschrieben, dass die Digitalisierung ein ressourcenbeanspruchender Umstellungsprozess ist, der natürlich Effekte für das Unternehmen bringen muss. Bei der Prozessumstellung kann durch entsprechende Wissensvermittlung gut unterstützt werden. Nicht nur durch das Kompetenzzentrum beim Bund, sondern wir tun das natürlich auch im Verband und das tun die Kammern etc., damit unsere Mitglieder in die Lage versetzt, sensibilisiert, auf Qualifizierungsbedarf hingewiesen werden und am Ende auch ermutigt werden zu investieren. Das ist der Schritt, wo sich beweist, tatsächlich die Ressourcen in die Hand zu nehmen und zu sagen: Ich mach jetzt diesen Schritt. All das, was dort unterstützend wirken kann, soll man gerne tun. Wenn ich da noch ein Wort sagen dürfte. Wir haben das Kompetenzzentrum Digitales Handwerk. Wie bei vielen anderen Kompetenzzentren ist es so, dass die immer auf eine sehr kurze Frist finanziert sind – über zwei Jahre. Natürlich wird der Prozess, über den wir hier heute reden, in zwei Jahren nicht zu Ende sein. Deswegen wäre eine längerfristige Finanzierung solcher auf Dauer angelegter Projekte, wie das eben auch mit dem Kompetenzzentrum des Bundes angedacht ist, in jedem Fall etwas, was man im Auge haben sollte. Man sollte das nicht zu



kurzfristig planen.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Reischböck.

Dipl.-Ing. Johannes Reischböck (BMBS): Die Frage, wie man insbesondere die kleineren Büros bei dieser Entwicklung mitnehmen kann, zeigt natürlich ein Problem. Das ist nicht einfach zu bewältigen, weil wir Berufslaufbahnen haben, die über 40 Jahre gehen und wenn man in der Uni was gelernt hat, ist es nicht so einfach, das als älterer Mensch wieder neu anzufangen. Deswegen ist die Fortbildung ein ganz entscheidendes Thema. Die Leute müssen in diesen Technologien geschult werden. Ich glaube, da sind wir auf einem sehr guten Weg. Es gibt die einschlägigen Angebote von der Kammer, es gibt ein einschlägiges Angebot von planen-bauen 4.0 und von Softwarefirmen gibt es auch Angebote, damit man die Leute mitnehmen kann.

Wir sind, glaube ich, mittlerweile in der größten Änderung der Bauindustrie seit den Römern: von dem planorientierten Arbeiten hin zum modellorientierten. Das wird definitiv nicht von heute auf morgen gehen, aber man muss es einfach probieren. Man muss an die Sache positiv ran gehen. Was ich manchmal als das größte Hemmnis in Deutschland sehe, ist die Tatsache, dass wir immer sehr gerne zweifeln. Wenn ich mal aus Deutschland ein bisschen raus gehe und die Softwareindustrie ist natürlich sehr international aufgestellt, in anderen Ländern, in Skandinavien, sind das dann die Länder, die uns immer wieder quasi als Leuchttürme vorgehalten werden. Da ist BIM schon viel weiter. Da ist auch die Grundeinstellung einfach so, dass man sagt: Du, lass es uns mal probieren und dann werden wir schon herausfinden, wie es funktioniert. Ich bin der Meinung, es ist möglich, dass wir unsere Strukturen mitnehmen in den BIM-Prozess, aber es ist natürlich eine Herausforderung für alle, bei der jeder seinen Teil an Verantwortung für diesen Prozess übernehmen muss.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Jetzt haben wir wieder die AfD. Herr Magnitz nochmal.

Abg. Frank Magnitz (AfD): Danke. Ich möchte mal beim Blickwinkel aus der Praxis bleiben und möchte mich, nach den Bauämtern in der ersten Fragerunde, in der zweiten Fragerunde mit dem zweiten wesentlichen Prozess Teilnehmer beschäftigen. Das sind die kleinen und mittleren, aber auch wirklich gerade die kleinen Bauunternehmer. Bei aller Hoffnung auf die positiven Effekte der Di-

gitalisierung, muss ich feststellen, bauen findet nach wie vor analog statt. Aus meiner beruflichen Erfahrung heraus weiß ich ganz einfach, dass man in Deutschland eigentlich gar nicht bauen kann, weil es entweder zu nass, zu trocken, zu kalt, zu windig oder zu ich weiß nicht was ist. Die Bedingungen sind eigentlich immer nicht normgerecht. Das ist immer das Problem.

Was die Digitalisierung bei dieser ganzen Geschichte anbelangt, habe ich aus den vergangenen Jahren und Jahrzehnten heraus einige schmerzhaft Erfahrungen gemacht, was diese Digitalisierungswellen immer bedeutet haben. Ob es im Bereich von Steuererklärungen, ob es im Bereich von Lohnabrechnungen oder sonst wo gewesen ist, da hat es immer einen Kostenschub mitausgelöst. Das ist, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt. Eine besonders schmerzhaft Erinnerung in dieser Beziehung habe ich an die Einführung von ISO 9001. Das sollte der unglaubliche Qualitätsschub sein, hat unglaublich viel Ressourcen gefressen, unglaublich viel Geld gekostet und hat, nach meiner Erfahrung, keinem der Beteiligten irgendwas gebracht, außer den entsprechenden Bewertungsbüros, die die Rechnungen schreiben konnten. Ich spreche mich logischerweise nicht gegen Normung und auch nicht gegen eine internationale Normung aus, aber wir müssen hier wirklich unser Augenmerk auf die kleinen Unternehmen richten. Da besteht nach meinem Gefühl einfach die Gefahr, dass wir diese als Marktteilnehmer ausschließen oder aussortieren, wenn wir nicht bestimmte Schutzmaßnahmen für sie einrichten. Dahin geht auch meine Frage und ich möchte sie mal ganz direkt an Herrn König richten, weil Sie auch das Bauen im Bestand angesprochen haben, denn das sind die ganzen kleinen Unternehmen. Herr Müller, bitte auch an Sie die Frage, wie können Sie sich vorstellen, dass man die kleinen Marktteilnehmer fördert, schützt, berät, finanziell unterstützt und in diesem Prozess begleitet? Das ist meine Frage. Danke.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Dann fangen wir mit dem Herrn König an und dann Herr Müller.

Prof. Dr.-Ing. Markus König (Ruhr-Universität Bochum): Dankeschön für die Frage. Aus dem Blick der Hochschule ist es natürlich immer ein bisschen schwierig, die KMUs genau zu überblicken. Wir sind am Mittelstand 4.0 Kompetenzzentrum beteiligt. Da hat man dann natürlich einen gewissen Einblick, wo es drückt. Ich finde gerade die KMUs



sind auch sehr innovativ und technikaffin. Also wenn man im Prinzip klare Vorgaben und klare Standards vorgibt, dann passen die sich an.

Ich weiß, die Ausbildung und auch die Anschaffung von Hard- und Software ist ein gewisser Punkt. Ich glaube, da müsste man schon überlegen, wie man vielleicht KMUs auch noch ein bisschen mehr unterstützen kann. Wir müssen natürlich auch zusehen, dass wir voran gehen, wenn wir international und auch in Europa mitziehen wollen. Wir wollen unsere KMUs auch unterstützen. Die Digitalisierung hört nicht an der Grenze auf, sondern wird uns natürlich, auch in Europa, von rechts und links beeinflussen. Ich glaube, da müssen wir dann auch die KMUs einfach mitnehmen und sagen: Probiert das aus. Es braucht Förderung vielleicht auch durch Piloten, aber auch klare Vorgaben. Ich glaube, im Moment sprechen wir über die Themen BIM sowie Industrie 4.0 und wir wissen manchmal nicht so ganz genau, was wir jetzt eigentlich damit meinen, wenn wir sagen, wir haben ein BIM-Projekt. Da müssen wir ganz klare Vorgaben treffen und darauf stellen sich dann die KMUs ein. Die sind eigentlich sehr anpassungsfähig, nach meiner Einschätzung.

Die **Vorsitzende**: Herr Müller, Sie wären der Nächste.

Dipl.-Ing. Martin Müller (Bundesarchitektenkammer e. V.): Ich will daran anknüpfen. Das was Professor König sagt, kann man unterstützen, das ist so. Jetzt kommen wir mal auf die Praxis der Länderarchitektenkammern und Länderingenieurkammern zurück und die Körperschaften öffentlichen Rechts, also unmittelbare nachgeordnete Körperschaften der freiberuflichen Aufsicht.

Jetzt kommt eine sehr politische Aussage, die bitte ich Sie auch wirklich ernst zu nehmen. Wir haben, für uns Architekten, aus der Vergangenheit sehr klar aus Zertifizierungsüberlagerungen gelernt. Ich bin jetzt nicht bei 9001, das ist lange her und es war tatsächlich so, wie Sie es beschrieben haben. Nicht so ganz durchdringend, aber es gab auch andere Versuche, die Planerschaft mit Geld oder über Geld zu drangsaliieren. Ich sage es mal bewusst hart in diesem Raum hier. Das erlaube ich mir. Das war das Thema DENA (Deutsche Energie-Agentur). Das ist 10 Jahre her. Ein riesen Popanz mit dem Ergebnis, dass das Interesse abflaut. Heute reden wir über Nachhaltigkeit. Das ist ein ganz anderes The-

ma, das müssen wir an anderer Stelle mal machen.

Wir haben daraus als Architekten folgendes gelernt: Wir haben gesagt, Zertifizierungen, von wem auch immer sie kommen, kosten Geld und dieses Geld belastet die Unternehmen. Die kleinen, die sich zertifizieren lassen müssen oder die gucken müssen, wer ist denn so zertifiziert, dass ich die Vergabemöglichkeiten auch in Anspruch nehmen kann, wenn ich das Interesse habe, eine Schule oder eine Kita zu bauen, oder was auch immer. Ich rede über die Alltagsaufgaben. Da haben die Architektenkammern, ich habe es erwähnt, 2017 gesagt, als dieses Thema Zertifizierung unter BIM hoch kam: Das wollen wir nie wieder.

Wir haben den BIM-Standard deutsche Architekten- und Ingenieurkammern geschaffen und haben gesagt, dieser Standard ist so gut, der basiert auf der VDI 2552. Das ist das Normungswesen, über das Herr Tulke viel berichtet hat. Wir kriegen über das internationale Normungswesen automatisch die Normen zu uns nach Deutschland. Wir können es gar nicht diskutieren und verhindern, sondern wir müssen damit umgehen. Wir haben gesagt, wenn die 31 deutschen Körperschaften öffentlichen Rechts, nämlich die Länderkammern, in der Lage sind, sich auf einen BIM-Standard in der Fort- und Weiterbildung zu einigen, dann muss das reichen. Da brauchen wir keine Zertifizierung von wem auch immer.

Auch das würde die Bundesarchitektenkammer und auch die Bundesingenieurkammer sicher dem BIM-Kompetenzzentrum, wenn es jetzt Fahrt aufnimmt, mit auf den Weg geben. Lasst solche Überlegungen sein, damit quälen wir nur Leute, die wir eigentlich mitnehmen müssen. Lasst uns gucken, dass wir möglichst viele der KMUs, die hier dauernd zitiert werden, mitnehmen. Das sind bei der Architektenschaft in 80 Prozent der Fälle Ein- bis Zweimannbüros. Das müssen Sie sich mal klar machen. Wenn die sich zu Tode zertifizieren, bevor sie dann überhaupt mal mit BIM loslegen dürfen, haben wir überhaupt nichts gewonnen.

Also wir haben für unsere Mitglieder ein Angebot gemacht. Das wird sehr gut angenommen. Das wird vom Bundesbau mittlerweile angenommen. Da sind wir sehr stolz drauf, und wenn wir das hinbekommen, ich habe es vorhin erwähnt, dass wir uns gleichmäßig nach oben bewegen auf der Leiter und zwar Stufe für Stufe, dann haben wir die Chance



gut weiterzukommen und die Dinge auch so zu transportieren, dass am Ende die Gesellschaft was davon hat. Das ist kein Selbstzweck. Wir wollen doch für unsere Gesellschaft weiter kommen im Bauen, im Planen und auch in den Anforderungen, die wir umzusetzen haben. Da gehört auch der Bestand dazu. Die Schulen vergammeln weiter! Ich bitte darum, neben Pilotprojekten immer auch den grauen Alltag zu sehen und da müssen die Kollegen ambitioniert mitgenommen werden. Nochmal: Wir sind gegen Zertifizierung. Das ist eine Forderung, die würden wir auch ganz laut woanders postulieren. Vielleicht haben Sie aber auch die Möglichkeit, das in geeigneter Art und Weise so weit runterzubremsen, dass Sie sagen, wenn es gute Standards gibt, dann muss man die nicht noch überhöhen und dafür Geld kassieren.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Der Punkt ist gemacht. Frau Tausend, Sie sind dran.

Abg. Claudia Tausend (SPD): Danke, für diesen Beitrag und für diese eindringlich vorgetragene Forderung. Wir haben uns unmittelbar vor der Weihnachtspause mit den Themen Normungswesen und Zertifizierungen auseinander gesetzt und kennen hier die Probleme, die gelöst werden müssen. Wir nehmen das als Arbeitsauftrag mit. Ich wollte aber nochmal an einem Punkt anknüpfen, der mehrfach angesprochen worden ist. Wir sind ja nicht Vorreiter bei der Digitalisierung von Planen und Bauen, sondern eher an einer anderen Stufe der Entwicklung. Könnten Sie uns vielleicht nochmal in die internationale Landschaft mitnehmen, weil ich weiß, dass nicht nur Skandinavien weit ist, sondern auch Nord-Amerika, der arabische Raum und der asiatischen Raum, also praktisch alle. Könnten Sie uns da noch eine Auskunft weitergeben?

Dann ist natürlich der Spagat zu leisten zwischen internationaler Leistungsfähigkeit auf der einen Seite und auf der anderen Seite, dass wir alle mitnehmen müssen. Da hätte ich nochmal die Rückfrage an Herrn Müller, welche konkreten Anforderungen hätten Sie denn an das Thema Vergaberecht, für das wir hier zuständig sind, gemeinsam mit den Kollegen aus dem Rechts- und Verbraucherschutzausschuss. Wir wollen auch an der Trennung von Planung auf der einen Seite und Ausführung auf der anderen festhalten. Ansonsten ist das hier ein einziges Förderungsprogramm für Generalübernehmer und -unternehmer.

Die **Vorsitzende**: So, Sie fragen nur Herrn Müller, oder international die Frage noch an jemand anders? Sonst fangen wir mit Herrn Müller mal an.

Dipl.-Ing. Martin Müller (BAK): Ja, da gehe ich gerne drauf ein. Ich fange mal zunächst mit dem Blick über die Grenzen an. Da stellen wir fest, dass unsere deutsche Planungs- und auch Baukultur, ich nenne es bewusst so, sich von Planungs- und Baukulturen anderer Länder unterscheidet. Die sind nicht schlechter, aber sie sind anders. Wir haben in der Regel eine große Durchgängigkeit in Deutschland über die Leistungsphasen, das heißt, über den Entwurf Bauantrag hinaus bis in die Bauleitung, was in anderen Ländern, meinetwegen Großbritannien und natürlich auch in Ländern in Übersee, dann ganz anders läuft. Dort verabschieden sich die Kollegen Planer nach einem bestimmten Punkt und dann übernehmen die sogenannten Contractors das weitere Verfahren. Nochmal, die bauen nicht schlechter, aber die bauen anders.

Wir müssen gucken, wenn wir über KMU-Strukturen und all das in Deutschland nachdenken, wie wir diese Transformation hinbekommen. Wir sind auch nicht schlechter, sondern haben diese andere Aufstellung. Ich habe es vorhin auch schon mal an anderer Stelle gesagt, Werksvertragsrecht oder gesamtschuldnerische Haftung, das sind Dinge, die kennen die Kollegen im Ausland alle gar nicht. Da würden die uns groß angucken und sagen: Was meint ihr jetzt? Wenn wir das alles in unserem deutschen System, was ja nicht schlecht ist, ich wiederhole das, weitertransportieren wollen, dann müssen wir eben genau gucken, an welchen Stellen wir gegebenenfalls bei Einführung neuer Instrumente fehlerhaft sein könnten. Das wollen wir ja alle nicht sein, sondern wir wollen gucken, dass wir das weiterführen. Insofern, Sie haben es angesprochen, was die Trennung von Planung und Ausführung angeht, die wir in Deutschland kennen, die durchaus, ich gucke jetzt mal in Richtung Bauindustrie, mal konträr diskutiert werden kann, sind wir Planer natürlich der Meinung, dass es eine gute und eingeführte Situation ist, die man nicht ohne Not über Bord schmeißen sollte.

Ich will ein weiteres Wort einführen, was auch für den kleinen Bauherrn wichtig ist. Der kleine Bauherr kann sich in der Regel darauf verlassen, dass seine Architektin oder Architekt als Treuhänder fungiert. Wenn der sich mit einem Bauträger ver-



traglich zusammen bindet, dann hat er keinen Treuhänder mehr dazwischen, dann hat er im Zweifel einen Anwalt, der ihm wieder aus der Patzche hilft, wenn es verunglückt ist. Diese Treuhänderschaft über die gesamten Leistungsphasen ist das besondere und auch das besonders Gute, was vernünftig ist. Es gibt sicher Projekte – ich will die Bauindustrie gar nicht angreifen, im Gegenteil – wo man das Fachwissen der Bauindustrie vielleicht früher dazu nehmen muss. In der Regel wollen wir die Trennung von Planung und Ausführung vorantreiben. Wir wollen das auch gar nicht mehr so nennen. Meine Präsidentin verwarft sich mittlerweile dagegen. Sie redet von einem geordneten Miteinander und das will ich auch nochmal betonen. Das sind Dinge, die wir eigentlich bewahren müssen. Die müssen wir auch nicht über Bord schmeißen, weil wir eine neue Methodik haben. Die neue Methodik soll doch nur dazu dienen, das Verfahren für alle Beteiligten effizienter zu machen und am Ende einen Datenpool zu haben, der über die Betriebszeit des Gebäudes bis hin zum Rückbau des Gebäudes möglicherweise nutzbar sein wird, wenn alle die Dinge, die da rein gehören, auch wirklich drin sind.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Müller. Herr Hagemann-Miksits.

René Hagemann-Miksits (Hauptverband der Dt. Bauindustrie e. V.): Das kann ich natürlich nicht ganz unkommentiert lassen, wenn ich schon das Wort bekommen habe. Ich glaube in der Tat, wir sollten von so apodiktischen Sprachregelungen von wegen Trennung aufrechterhalten oder nicht, absehen. Da sind wir eigentlich auf einen guten Weg, mit den Partner zusammen ein bisschen von runter zu kommen.

Grundsätzlich muss man, glaube ich, sagen, wenn wir die Prozesse, wie sie sind, jetzt einfach digital machen, dann haben wir noch nichts gewonnen. Eben war hier mal die Frage aufgestellt worden: Kommen wir denn zur effizienzgewinnlichen Digitalisierung? Durch die Digitalisierung alleine nicht unbedingt. Wir müssten die Prozesse insofern ändern, dass wir die Vorteile dann auch nutzen. Die liegen eben darin, den Prozess von Planen und Bauen stärker zu integrieren. Wir müssten zu mehr Miteinander kommen. Wir haben heute schon die Zersplitterung des Baumarktes angesprochen. Das betrifft nicht nur die größten Einheiten, sondern in der Tat auch das Zusammenwirken der verschie-

denen Gewerke, was im Moment oder oft eher konträr ist. Da müssten wir auch partnerschaftlicher zusammenkommen. Mindestens da wird die Digitalisierung uns helfen, aber da müssten wir auf jeden Fall weiterkommen.

In dem Zusammenhang auch nochmal ein Wort zum Thema Mittelstand. Mir ist das hier ein bisschen zu negativ in vielerlei Hinsicht. Herr Geyer hat es schon für den ZDB gesagt. Der Mittelstand kann das schon. Das ist nicht so, dass wir die nur schützen müssen und die nicht dazu kommen, das zu machen. Es muss auch nicht jeder alles können. Das ist bisher im Prozess so, dass verschiedene Aufgaben verschieden erledigt werden und das kann auch so bleiben. Da wird auch jeder seinen Beitrag weiter leisten können. Gerade im Bestandsbau bleibt genug zu tun. Insofern einfach ein bisschen, glaube ich, von den Konträren, ich sehe Herr Müller nickt, da bin ich ganz zufrieden, das ein bisschen auf eine überfachliche Ebene herunter holen.

Die **Vorsitzende**: Herr Föst, Sie haben das Wort.

Abg. Daniel Föst (FDP): Jetzt sind so viele relevante Punkte aufgekommen, dass ich mich sehr konzentrieren muss. Vielleicht ein Punkt: Ja, ich denke wir können auch den KMUs in der Baubranche einiges zutrauen. Trotzdem merken wir in allen Gesprächen, dass die KMUs sich mit Investitionen sehr stark zurückhalten, weil sie Angst haben, in den falschen Standard, in die falsche Software oder in das falsche System zu investieren. Jetzt weiß ich gar nicht, an wen ich meine Frage stelle. Eigentlich könnten Sie die alle beantworten, aber vielleicht mal Bauindustrie und Baugewerbe. Damit die KMUs auch investieren, müssen wir sehr schnell Standards festlegen. Ich bin sehr beim Herrn Palmethofer. Ich habe ein Problem damit, wenn der Staat festlegt was, wie, wann, wo genau gemacht wird, sondern bin dafür, dass sich der beste Standard durchsetzt. Wie lösen wir dieses Dilemma auf?

Dann, was jetzt auch sehr interessant ist und auch angesprochen wurde, ist in der Tat, dass die konsequente Anwendung des BIM dazu führen kann, dass sich das bisher geübte organisierte Miteinander auflöst. Es ist jetzt gar keine Bewertung des jetzigen Standards, aber ich gebe Ihnen vollkommen Recht, Herr Hagemann-Miksits, wenn ich einen schlechten analogen Prozess digitalisiere, ist es ein



schlechter digitaler Prozess. Dann haben wir relativ wenig gewonnen. Deswegen wäre die Frage: Wie muss der Staat die Rahmen neu setzen? Müssen wir ans Vergaberecht? Müssen wir die Honorarordnung umgestalten? Welche Regelungen müssen wir anpassen, dass aus den analogen Prozessen auch definitiv gute digitale Prozesse werden, die die Effizienz und die Effektivität heben?

Die **Vorsitzende**: Fangen wir mit Herrn Geyer an.

Abg. Daniel Föst (FDP): Gerne auch von Herrn Müller und ich bin mir sicher, die Wissenschaft hat da auch eine Meinung zu.

Die **Vorsitzende**: Der Kollege Kießling hat mit der Unart angefangen, hier viele zu benennen. Das wollen wir jetzt nicht weiter führen. Herr Geyer.

Dr. Andreas Geyer (ZDB): Herr Föst, Sie haben einiges gesagt. Ich habe zwei Fragen notiert, einmal Dilemma Investition auflösen und die Frage Vergaberecht. Ist das so richtig verstanden? Dann fange ich mit dem Vergaberecht an, was hier angesprochen wurde. Ich bin ganz bei Herrn Müller. Man muss im Auge haben, wie die jetzigen Bedingungen sind. Die sind durch das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkung gegeben, das zurecht diesen schönen Titel trägt. Nachdem also die Trennung von Planung und Bauen durch die Vergabe von Fachlosen zu bewerkstelligen ist, ist das dann in der VOB genauso genormt. Auf der anderen Seite, und das sage ich jetzt ausdrücklich auch positiv, ist es natürlich so, dass ist uns nicht verborgen geblieben, dass mit BIM die Planung und Ausführung stärker zusammen kommt.

Es bringt in der Modellierung natürlich Effizienzvorteile, die, nebenbei gesagt, unsere größeren Unternehmen – ich stehe nicht nur für Unternehmen mit 10 Beschäftigten, sondern auch mit 500 Beschäftigten – auch durchaus nutzen. Das können sie auch im bestehenden Vergaberecht, weil es auch da entsprechende Möglichkeiten gibt, wenn die Aufträge groß genug oder entsprechend komplex sind, wenn sie eben Charakteristika haben. Nebenbei gesagt, im Wirtschaftsbaubau und Wohnungsbau können sie es sowieso, deswegen muss man das an der Stelle jetzt nicht als den Dollpunkt aufmachen, die Trennung von Planung und Ausführung aufzulösen.

Dann die Frage der Investitionen: Herr Hagemann-Miksits hat es sehr richtig gesagt, ich sage

das auch nochmal ganz klar, hier muss kein KMU vor Digitalisierung geschützt werden. Es musste auch kein KMU vom Telegramm ...

Abg. Daniel Föst (FDP): Ich hoffe, es ist klar geworden, dass die Freien Demokraten auch nicht das Bedürfnis haben Menschen vor Digitalisierung zu schützen. Wir wollen ihnen die Chancen ermöglichen, die damit kommen.

Dr. Andreas Geyer (Zentralverband Deutsches Baugewerbe): ... kein KMU musste vorm Internet geschützt werden, es ist einfach so, dass, wenn wir hier über Digitalisierung sprechen, wir einen Weg beschreiben, der die nächsten Jahre den Markt sehr bestimmen wird, in den Dingen wie Aufträge abgewickelt werden. Ich komme dann nochmal auf den Punkt: Wie kriegen wir es hin, kleinere Unternehmen mitzunehmen? Dann muss man eben genau beschreiben, was man, wenn man als öffentliche Hand hier zurecht eine Vorbildfunktion wahrnimmt und sagt, wir wollen BIM umsetzen, dann ganz klar sagt – und das ist ja im Tiefbau, im Straßenbau bei den Projekten, glaube ich, auch so gewesen – welchen Leistungsumfang man in welcher Zeitschiene erwartet dort digital abzubilden. Und auf der anderen Seite auch sieht, welche Ressourcen gebraucht werden und, dass man Unternehmen dabei unterstützen muss. Also, wenn Volumina von fünf Millionen angesprochen sind, ab denen das gemacht werden soll, und Sie schauen dann in einzelne Gewerke rein, also da haben Sie einen Rohbau mit einem klassischen Anteil von 45 Prozent, sind etwa 2,2 Mio. Euro. Der Ausbau kostet 2,8 Mio. Euro. Die Technische Gebäudeausrüstung (TGA), liegt dann bei etwa 250, 350 000 Euro mindestens. Man sagt, ein Auftrag darf nicht mehr als 20 Prozent haben, dann sind Sie in einer Größenordnung, wo ein Unternehmen mit 15 bis 20 Beschäftigten im Ausbaubereich ist, das ist schon eine Nummer, aber an sich ist das, da werden Sie mir Recht geben, kein großes Unternehmen.

Dann schauen Sie sich an, wenn Sie es dort in voller Schönheit umsetzen wollen, was brauchen die. Die brauchen Viewer, die brauchen Auswertungstools, die brauchen Breitband, etc. Also einfach hingehen und sagen, was brauchen die denn, wenn wir das jetzt verlangen, und das durchdeklinieren und dann sehen Sie, was an Unterstützungsmaßnahmen gegeben werden muss, weil sie das im Augenblick wirtschaftlich nicht refinanzieren können, so aus der hohlen Hand, jedenfalls nicht



aus dem Stand raus. Sukzessive wird es die Effekte bringen.

Die **Vorsitzende**: So, jetzt haben wir ein Problem. Herr Hagemann-Miksits, ist das jetzt erschöpfend beantwortet oder wollen Sie noch was dazu sagen?

René Hagemann-Miksits (Hauptverband der Dt. Bauindustrie e. V.): Vielleicht nur ganz kurz. In der Tat ist das Entscheidende beim Mittelstand, auch bei unseren Unternehmen im Verband, dass sie wissen müssen, was sie denn eigentlich tun sollen. Das ist, glaube ich, beim Unternehmen genau dasselbe wie beim Privatmenschen. Digitalisierung ist eine große Wand, man steht davor und weiß nicht, wo man anfängt. Entscheidend ist, ich komme nochmal aufs Kompetenzzentrum, klar zu sagen, wie Herr Geyer das formuliert hat, was an welcher Stelle eigentlich notwendig ist. Da müssen wir als Verband helfen, da muss das Kompetenzzentrum helfen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank.

Dr. Jan Tulke (planen-bauen 4.0 GmbH): Vielleicht kann ich noch zwei kleine Punkte ergänzen. Einerseits direkt in der Vergabeverordnung, die schon novelliert wurde. Die Bauwerksinformationsmodellierung steht schon drin, allerdings bezieht sich das redaktionell erstmal auf das Vergabeverfahren an sich. Es sollte doch mal klargestellt werden, dass man dann für die Planungsphase und für die Ausführungsphase diese digitalen Methoden einfordern kann. In den Vorprojekten wurden schon verschiedene Vorgehensweisen mit Auftraggeberinformationsanforderungen und Vertragsbausteine erarbeitet, aber die müssen jetzt auch Einzug in die Vergabehandbücher des Bundes halten.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Frau Lay.

Abg. Caren Lay (DIE LINKE.): Vielen Dank. Ich möchte auch in der zweiten Runde konkreter werden und nach den Potentialen der Digitalisierung beim Bauen für den sozialen Wohnungsbau fragen, was für uns als Linke natürlich ein sehr wichtiges Thema ist. Deswegen geht meine erste Frage an Sie, Herr Palmethofer. Wie müsste die Digitalisierung konkret ausgestaltet werden, damit sie einen Neustart im sozialen und gemeinnützigen Wohnungsbau befördern kann?

Und Zweitens: Es gibt im Antrag der FDP die Forderung, für den sozialen Wohnungsbau eine BIM-Pflicht einzuführen. Dazu würde mich die

Meinung von Herrn Müller und von Herrn Dr. Geyer interessieren.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann fangen wir mit Ihnen an, Herr Palmethofer.

Walter Palmethofer (Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.): Bezüglich der Digitalisierung im Sozialen Wohnungsbau würde ich darauf hinweisen, dass es Kostenfaktoren im Wohnungsbau gibt, die man eventuell mit digitalen, neuen Tools einfach senken kann. Selbst wenn man nur bei einem Prozent Senkungspotenzial ist, ist man beim Wohnungsbau, weil es da Volumen und Summen gibt, im Milliardenbereich.

Es gibt den Spruch, der geht auf Thorsten Dirks zurück: „Wenn man einen Scheißprozess digitalisiert, dann hat man einen scheiß digitalen Prozess.“ Wenn man das dann in BIM eingibt, dann ist der Prozess nochmal scheiß digitalisiert in der BIM und da kann man dann noch die KI drüberlegen oder auch die Blockchain und das bleibt das gleiche Problem. Das heißt, wir stehen hier eigentlich vor einem politischen Problem und einem technischen Problem. Mein Background ist Systemadministrator oder Techniker: Für mich sind die ganzen Sachen relativ einfach lösbar. Vielleicht muss man Geld draufhauen und vielleicht braucht man Ingenieursleistungen, damit man die verschiedenen Normen zusammenfügt.

Noch einmal der Appell: Setzen Sie Leute in die Normenausschüsse rein, international, weil das wichtig ist. Weil, da schaffen Sie dann das, was ich vorher gemeint habe, die technologische Souveränität für den Mittelstand. Dass wir Software in diesem Bereich hier in Deutschland machen können und nicht dann wieder, wie in anderen Bereichen, in zehn Jahren in der Abhängigkeit sind.

Der nächste Schritt ist die politische Frage: Wie geht man um mit dem Faktor Boden? In anderen Ländern gibt es in Punkto Digitalisierung ein Grundbuch, das durchsuchbar ist. Man kann sich anschauen, wie bei denen das Handelsvolumen ist. Wie geht man damit um, dass man z. B. Zugang schafft für neue Modelle? Was Sie vorhin angesprochen haben: vielleicht unvollständiges Bauen. Man muss nicht jede Waschküche vordefiniert übergeben, sondern Leute können selbständig, selbstbestimmt dann bauen. Was für Trägermodelle gibt es? Bei der Finanzierung ist es z. B. die Möglichkeit der Bundesanleihe: hier war vor kurzem



sogar die dreißigjährige negativ. Das heißt, da könnte die Bundesregierung Förderprogramme machen für Häuslebauer, damit sie eine Refinanzierung machen, oder in den Hausbau gehen, wo der Bund dahintersteht. Das heißt, wir haben einen Überschuss im Bundeshaushalt und wir haben auf der anderen Seite ein massives Problem im Wohnungsbau, weil es zu wenig Angebot gibt. Wenn Sie das Angebot nicht erhöhen, dann wird der Preis auch nicht wieder heruntergehen.

Wie geht man um mit der Vergabe im Sozialen Wohnungsbau? Wie fördert man Gruppen, die neue Methoden benutzen, um selbständig zu bauen. Ich glaube in diesem Bereich gibt es Koordinierungsmöglichkeiten durch Software, die es vorher noch nicht gegeben hat. Und auch Modelle. Das ist das Schöne an der Digitalisierung: Wenn es in einer Stadt einmal ausprobiert werden würde, wenn einmal experimentiert werden würde, und das dann auch funktioniert, dann kann das auch auf eine andere Stadt oder Region übertragen werden.

Die **Vorsitzende**: Frau Lay, Sie hatten jetzt noch Herrn Müller und Herrn Geyer angesprochen. Herr Müller, fangen Sie an?

Dipl.-Ing. Martin Müller (BAK): Da will ich mich ganz kurz halten, um auch anderen die Gelegenheit zu geben, dazu was zu sagen. Wir haben in unserer Stellungnahme geschrieben, wie wir es sehen. Der Gedanke ist nicht ganz falsch, aber in der heutigen Situation gibt es andere Hindernisse, die den Wohnungsbau bremsen und soweit runter bremsen, dass wir die Zahlen nicht erreichen. Wir können uns mit BIM auf den Kopf stellen, wenn wir keine Grundstücke verfügbar haben, wenn wir weiterhin unter einer entsprechenden Normdicke arbeiten müssen und wenn wir die Auslastung der Bauwirtschaft sehen. Wir kriegen tatsächlich teilweise die Gewerke nicht mehr so in die Terminkette, wie es sein müsste. Das ist alles von keinem böse gemeint, sondern wir arbeiten am Anschlag.

Da kommen noch Dinge hinzu. Wir haben Ihnen ein 15-seitiges Papier „Wohnungsbau für alle“ drangehängt, das wir Ihnen allen dringend empfehlen. Da stehen viele Dinge drin, unter anderem auch zum BIM. Aber nur unter anderem, weil die anderen Randbedingungen tatsächlich im Moment viel wichtiger sind. Wenn Sie bitte nur den Gedanken mitnehmen, die Möglichkeit zur Aufstockung auf Gewerbeimmobilien – von ich nenne es

mal Aldi, Lidl und wie sie alle heißen – zu nutzen. Was meine Sie, welche Bebauungspläne dem in Deutschland entgegenstehen? Das sind Dinge, da können Sie mit BIM digitalisiert rauf und runter fahren. Sie kriegen die PS für den Wohnungsbau nicht auf die Straße und das ist das Problem. Wir sind nicht dagegen zu sagen, man kann BIM auch im Wohnungsbau machen. BIM ist eigentlich ein Instrument oder eine Methodik für alles, aber ich glaube, am heutigen Tag wäre es nicht die Antwort, um den Wohnungsbau so zu beschleunigen, wie wir ihn beschleunigt brauchen.

Die **Vorsitzende**: So, jetzt haben wir noch den Herrn Geyer.

Dr. Andreas Geyer (ZDB): Ja, Frau Lay, Sie haben das aus unserer Sicht völlig zurecht schon in Ihrem ersten Statement mit eingeführt. Digitalisierung allein ist es nicht. Wir sind froh, dass der Bund die Länder wieder im sozialen Wohnungsbau unterstützt. Die Dinge müssen jetzt schnell an den Markt und wir würden die BIM-Pflicht nicht als hilfreich ansehen, diesen Prozess zu beschleunigen, sondern sehen es aus den Gründen, die wir hier heute diskutiert haben, eher als verzögernd an und empfehlen das nicht umzusetzen.

Die **Vorsitzende**: Herr Kühn, Sie sind der nächste.

Abg. Christian Kühn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meine beiden letzten Fragen stelle ich einmal an Herrn Palmetshofer. Sie haben vorher über das grüne BIM gesprochen, also die Potentiale, die in der Digitalisierung für Ressourcen, leichtes Bauen, für nachhaltiges Bauen, für klimafreundliches Bauen stehen. Können Sie da nochmal ein bisschen ausführen und vielleicht auch eine Abschätzung dieser Potentiale geben?

Und an Herrn Professor König habe ich eine Frage. Wir reden jetzt hier viel über die Frage BIM und Planungsprozesse und anderes. Wenn man sich aber heute mit denjenigen beschäftigt, die so ein bisschen in die Glaskugel schauen, dann ist das Thema Künstliche Intelligenz ganz zentral. Welche Anforderungen und welche Schritte müssten denn auf der Seite des Bundes gegangen werden, dass der Trend der künstlichen Intelligenz (KI) in dem Baubereich nicht verschlafen wird? Welche Maßnahmen müsste man in diesem Bereich ergreifen? Wir haben jetzt ein BIM-Kompetenzzentrum. Brauchen wir nicht eigentlich ein KI-Kompetenzzentrum für den Baubereich?



Die **Vorsitzende**: Herr Palmethofer, Sie waren der Erste.

Walter Palmethofer (Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.): Also ganz kurz zum grünen BIM: Im Prinzip wäre das eine Erweiterung, bei der grüne Faktoren mitbedacht werden und es zum Beispiel darum geht, welche Werkstoffe verbaut werden. In Zusammenhang mit der CO₂-Debatte ist noch interessant, dass man beim Bauen von einem Haus immer mitdenken müsste, wo es dann steht und wie es in einem nächsten Schritt zum Beispiel an den öffentlichen Nahverkehr angebunden wird. Wenn man im Bestand baut, dann ist die Erschließung einfacher, als wenn man mitten in die grüne Pampa baut. Das sind Sachen, die man bei dem Prozess mitdenken muss. Das hat jetzt nichts mit normaler langweiliger IT-Technik zu tun, sondern es bedarf dann wieder beim BIM der Erfahrungsschätze oder eben des Knowhows. BIM an sich bedeutet, von einem großen Komplex auf lauter kleine Teile runter zu brechen. Das ist wahrscheinlich für Architekten relativ langweilig, weil das dann kleinteilig und austauschbar wird. Architektur hat einen anderen Zugang und baut was Größeres und Schöneres. BIM wird grün durch das Mitdenken der Umwelt. Zur KI noch die kurze Anmerkung: Wenn Sie über KI reden, ist das schön, aber sie brauchen für KI immer Daten. Deswegen müssten Sie immer schauen, was für Daten Sie aus dem BIM bekommen. Ohne Daten können Sie keine KI trainieren.

Die **Vorsitzende**: Herr Professor König, Sie haben das Wort.

Prof. Dr.-Ing. Markus König (Ruhr-Universität Bochum): Lassen Sie mich auch zu der ersten Frage ganz kurz antworten. Ich glaube, es ist essentiell, dass wir das im Prinzip in Richtung Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz und auch Wiedernutzbarkeit von Ressourcen denken. Wenn wir eine Dokumentation des Gebäudes machen, wissen wir auch, was wir für Ressourcen im Gebäude gespeichert haben. Es gibt den Begriff „Buildings as Material Banks“ und ich glaube, wir haben den größten Ressourcenspeicher dort. Den sollten wir in Zukunft auch richtig nutzen. Es ist essentiell, dass wir alles, was wir verbauen, auch dokumentieren, damit wir es auch wieder nutzen können oder für den Fall, dass sich vielleicht später herausstellt, dass ein Schadstoff verbaut wurde. Wir haben die Diskussion Richtung Asbest, was erstmal als ein Allheilmittel

oder als ein sehr guter Baustoff galt. Hinterher wissen wir gar nicht, wo es verbaut ist und dann steigen die Sanierungskosten.

Unabhängig davon, ob man das jetzt grün nennen will oder ein grünes BIM, für mich ist Digitalisierung Daten erfassen. Ich glaube, wenn wir die richtigen Daten erfassen, dann kommen wir auch in Richtung Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit ein Stückchen weiter. Das ist auch ein sehr großer Vorteil, den man vielleicht jetzt nicht durch Effizienzsteigerung erreicht, sondern wir müssen da langfristig denken. Das ist, glaube ich, ganz entscheidend.

Ich kann mich meinem Vorredner nur anschließen. KI ist das nächste Thema, das nächste Schlagwort. Es gab auch das KI-Wissenschaftsjahr. Daten sind essentiell, sonst können wir dort nicht trainieren. Wir beschäftigen uns auch mit KI. Ich weiß nicht, ob wir jetzt sagen müssen, wir brauchen ein KI-Zentrum, ein BIM-Zentrum oder wir brauchen ein Digitalisierungszentrum. Für mich gehört KI eigentlich zu einem Teil zur Digitalisierung dazu, vielleicht als der nächste Schritt. Wir sollten uns nicht verschließen, aber wir sollten auch erstmal einen kleinen Schritt gehen. Aus der Forschung würde ich sagen, ein sehr interessantes Thema, machen wir sofort. Aber um es wirklich in Zukunft auf die Straße oder die Baustelle zu bringen brauchen wir erstmal die ersten Standards. Wir müssen es einführen, das zeigen uns auch andere Länder, bevor wir dann in die nächste Richtung gehen. Dann ist auch eine Grundlage gelegt, um KI vernünftig ins Bauwesen zu bringen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Jetzt haben wir die zweite Fragerunde hinter uns. Für eine dritte reicht die Zeit von sieben Minuten nicht mehr. Ich habe so ein bisschen mitgeschrieben. Ich finde die beiden Herren von den Universitäten sind ein bisschen zu kurz gekommen, deswegen erlaube ich mir einfach, Herrn Professor Mondino nochmal das Wort zu erteilen, damit er sagen kann, was ihm an der Diskussion alles aufgefallen ist. Bitte, Sie dürfen gerne noch ein Statement abgeben.

Prof. Daniel Mondino (HCU Hamburg): Sehr herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. Ein Gedanke brennt mir schon die ganze Zeit auf den Nägeln. Herr Müller sprach von der gesellschaftlichen Verantwortung als Stichwort. Wir sind alle Gesellschaft. Ich glaube, wir dürfen bei dem Begriff BIM nicht



vergessen, dass es nicht einfach nur ein Planungstool ist. Damit bauen wir nicht irgendwie besser. Worum geht es? Es geht um Informationen. Es geht um Informationen, die wir überall brauchen, egal auf welcher Ebene. Wir brauchen Informationen, wie das auch Professor König sagte. Wir müssen zum Beispiel wissen, wo welches Material verbaut ist. Wir verbrauchen viel zu viele Ressourcen. Wir sind ineffektiv beim Bauen. Wenn man den Untersuchungen Glauben schenken kann, dann ist die Arbeit auf den Baustellen auch ineffektiv. Bauarbeiterinnen und Bauarbeiter verbrauchen unendlich viel Zeit mit der Suche nach Material beim Umräumen. Wir produzieren viel zu viel Müll. Wir haben ein irrsinniges Müllproblem.

Wir merken, dass das alles nur kleine Schrauben sind. Diese ganzen Stellschrauben werden aber in der Summe dazu führen, dass wir effizienter und günstiger bauen. Dafür brauchen wir Informationen, um Entscheidungen zu treffen. Entscheidungen müssen Auftraggeber treffen, Entscheidungen müssen Planer treffen, auch in der Kooperation und in der Kommunikation. Eine Gesellschaft muss eine Entscheidung treffen, ob sie ein bestimmtes Bauvorhaben gut findet oder nicht gut findet. Auch dafür taugen digitale Methoden auf der Grundlage von Modellen, die Informationen speichern. Das wird uns zukunftsfähig machen. Wir müssen als Gesellschaft nachhaltiger werden. Wenn wir weniger Müll verbrauchen und die Gebäude, die wir haben, als Ressourcen für die Baustoffe, die wir in der Zukunft brauchen, sehen, dann können wir auch wirklich günstiger und vor allem nachhaltiger bauen. Dass wir Materialien besser nutzen – Urban Mining ist dazu ein Stichwort – ist sehr wichtig. Digitale Prozesse sind nicht alleine da, um vielleicht mal ein bisschen besser zu bauen, sondern wir müssen damit Ressourcen einsparen. Wir müssen damit viel besser mit unserer Gesellschaft umgehen. Das ist sehr wichtig und mir ein bisschen zu kurz gekommen. Diesen Gesamtblick müssen wir haben und wir dürfen nicht nur auf einzelne Aspekte achten. Es ist ein sehr komplexes Gebiet. Das hat regulatorische Aspekte, Wissens- und Veränderungsaspekte in der Art und Weise wie wir Themen adressieren. Es braucht gemeinsame gesellschaftliche Anstrengung und gesellschaftliches Engagement, um diese Themen anzugehen. Da sollten wir die Chancen der Digitalisierung sehen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Man könnte sich gar

kein schöneres Schlusswort vorstellen für die öffentliche Anhörung.

Ihnen ein Dankeschön, dass Sie alle da waren und für die angenehme Diskussion. Wir fangen an zu diskutieren. Wahrscheinlich werden wir in den goldenen 20ern noch öfter über Digitalisierung und BIM unterhalten. Nochmal ein herzliches Dankeschön, das Sie da waren, auch an die Zuschauer. Ich müsste Sie bitten alle raus zu gehen. Wer nachher reinkommen darf, darf dann auch wieder rein, aber erst müssen wir räumen, weil wir gleich eine nichtöffentliche Sitzung haben. Dankeschön auch für Ihr Verständnis. Dann schließe ich die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 12:26 Uhr

Mechthild Heil, MdB
Vorsitzende